

Zur Person

„Wir mussten verdeckt arbeiten“



Chefredakteur **Justus von Daniels** erklärt, wie das Team von Correctiv bei den Recherchen im Fall des Potsdamer Geheimtreffens vorging. Foto: Ivo Mayr

INTERVIEW Correctiv-Chef Justus von Daniels spricht am „Tag der Pressefreiheit“ in Nürnberg. Wir befragten ihn zu den Re-

cherchen im Fall Potsdam.

Alexander Jungkunz

Wie steht es um die Pressefreiheit in Deutschland? Wir fragten nach bei einem Journalisten, dessen Arbeit die Republik in Atem hielt: Justus von Daniels, Chefredakteur von Correctiv – dem Medium, das über das Potsdamer Geheimtreffen berichtete.

Wie geht es Ihnen damit, binnen weniger Wochen zu einem der bekanntesten und sicher für manche auch zu einem der umstrittensten Chefredakteure der Republik zu werden?

Wir waren von all dem, was danach geschah, tatsächlich überwältigt von der Wucht, die das entfaltete – so etwas hat keiner von uns vorher erlebt. Die Reaktionen gingen in beide Richtungen – sehr viel Anerkennung, aber auch massiver Gegenwind, wo sich für uns dann Sicherheitsfragen stellten. Alles zugleich.

Wurde es gefährlich für Sie und Ihr Team?

Es gab Drohungen, in Social Media sehr viel Hass – wie er dort leider üblich ist. Wir ließen dann auch untersuchen, wie die Bedrohungslage für die Redaktion selbst aussah, weil nach der Veröffentlichung aus AfD-Kreisen auch Fotos von einzelnen Kollegen veröffentlicht wurden, das nahmen wir sehr ernst. Es passierte zum Glück nichts.

Sind Sie, ist Correctiv der Erfinder der – wieder abgeflauten – Demos gegen rechts? Hatten Sie mit solchen Reaktionen gerechnet?

Am 3. Mai zu Gast im Presseclub

Correctiv-Chefredakteur Justus von Daniels ist am Freitag, 3. Mai, zu Gast im Presseclub Nürnberg (Gewerbemuseumsplatz 2, Nürnberg). Am Internationalen Tag der Pressefreiheit hält er ab 19 Uhr einen **Impulsvortrag über journalistische Arbeit** und stellt sich danach den Fragen von Moderatorin Alexandra Harderlein und des Publikums. Einge-laden sind nicht nur Mitglieder des Presseclubs, sondern auch externe Gäste, die sich für qualitätsorientierten Journalismus, investigative Recherche, Demokratie und den Umgang mit dem Rechtsruck in unserer Gesellschaft interessieren.

Der Abend wird auch **per Live-stream übertragen**, im Chat können auch Fragen gestellt werden. Weitere Infos finden Sie im Netz unter presseclub-nuernberg.de.

Nein, das konnte sich keiner ausmalen, dass dann Millionen unseren Bericht zum Anlass nehmen, um auf die Straße zu gehen. Womit wir gerechnet hatten, waren eher politische Auswirkungen. Dass unser Material extrem brisant war, das war uns schon klar. Wir haben auch erwartet, dass in der AfD die Nervosität steigt – da lässt sich keiner gern offiziell mit Rechtsradikalen wie Martin Sellner blicken. Und dass ein Treffen zu dem Plan, wie Menschen aus dem Land vertrieben werden sollen, auf diese Weise publik wird, hatten sich die Teilnehmer auch anders vorgestellt.

Mit welchen Methoden gingen Sie vor? Wie sind Sie auf das Treffen gestoßen? Da kursieren ja auch Vorwürfe von illegaler oder geheimer Recherche...

Wir bekamen, ganz klassisch, einen Hinweis auf das Treffen. Dann einen zweiten Brief – da wussten wir, das wird brisant. Daher unternahmen wir alles, um möglichst nah ranzukommen. Es war dann ein Glücksfall, dass sich ein Reporter in dem Hotel einmieten konnte als Gast. So bekamen wir sehr direkt mit, wer da kommt, wer wie lange bleibt und worüber die sich unterhalten.

Ihr Kollege hatte aber sicher kein Namensschild am Revers, das ihn als Correctiv-Mitarbeiter auswies...

Nein, wir mussten da wegen der Brisanz verdeckt arbeiten. Wir machen das nicht, weil es uns Spaß macht, sondern dann, wenn es den begründeten Verdacht gibt, dass es um Vorgänge geht, die für die Öffentlichkeit relevant sind. Es war im Vorfeld klar: Da treffen sich Rechtsradikale mit möglichen Geldgebern, um Pläne zu schmieden.

Von wem wird Correctiv gefördert – und welche Folgen hat das für Ihre Arbeit? Einige zweifeln an Ihrer Unabhängigkeit, manche glauben an Auftragsarbeiten fürs Innenministerium und gegen die AfD.

Wir sind unabhängig, Correctiv gibt es seit zehn Jahren, so lange machen wir investigativen Journalismus in vielen Bereichen. Wir bekommen staatliche Förderung – aber nur für unsere Medienbildungsprojekte. Die machen wir als gemeinnütziges Medienhaus auch, neben dem Journalismus. Wir führen Jugendliche an ein kritisches Medienverständnis heran, dafür bekommen wir Förderung. Das hat aber nichts mit unseren Recherchen zu tun, da ist die Unabhängigkeit absolut gewahrt.

Die Finanzierung läuft weitgehend über Spenden?

Genau. Wir leben von vielen Einzelspenden, das sind zum Großteil kleine Beträge. Dazu kommt Förderung von vielen Stiftungen dafür, dass wir kritischen Journalismus betreiben. Auf die Inhalte haben sie keinen Einfluss.

Wie viel – oder wenig – mussten Sie aufgrund von Klagen gegen den Bericht über das Potsdamer Treffen korrigieren, auch da kursieren unterschiedliche Varianten?

Wir hatten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ja vor der Veröffentlichung zugesichert, welche Zitate wir bringen werden. Sie konnten also alle dazu Stellung nehmen. Und sie haben das Thema des Treffens auch gar nicht in Frage gestellt. Es gab zwei Unterlassungsverfahren, die wir in einem Fall komplett und im zweiten Fall größtenteils gewonnen haben. Wir mussten aber nur einen Halbsatz korrigieren, da ging es allerdings nicht direkt um das Hauptthema des Treffens, die Vertreibungspläne. Am Kern der Recherche haben wir nichts verändert. Und die Thesen über Remigration wurden ja etwa von Martin Sellner zuvor schon öffentlich verkündet. Besonders war hier die Verbindung von Ideologie, Strategie und Geldgebern – da merkte man: Die wollen das wirklich umsetzen.

Sie kooperieren auch mit regionalen Medienhäusern wie unserem – beim gerade preisgekrönten Volontärs-Podcast über die Methoden von Amazon zum Beispiel. Wie sieht diese Zusammenarbeit aus?

Wir arbeiten mit lokalen Medien zusammen, weil wir den lokalen Journalismus stärken wollen, vor allem beim Thema Recherchen. Wir werfen da Ressourcen zusammen: Wir können überregionale Recherchen anstoßen – zu Themen, die viele Städte betreffen. Dann tragen wir relevante Informationen zusammen, die von den Lokalmedien anschließend regionalisiert werden. So können relevante Artikel entstehen – und im Idealfall werden daraus auch Debatten und Lösungsversuche vor Ort.

Gibt es unterschiedliche Standards der Medien beim Blick auf tatsächliche oder vermeintliche Affären? Manche sagen: Warum wurden die RKI-Files zu Corona oder nun die angebliche Vertuschung in Habecks Ressort nicht größer gespielt? Wäre beides kein Stoff für Correctiv gewesen?

Wir denken da auch viel darüber nach. Als Medien haben wir die Verantwortung, einzuordnen, was ist relevant, was nicht – was ist wichtig? Bei den RKI-Files oder den Habeck-Files ist es natürlich total legitim, diese Unterlagen einzufordern und anzuschauen. Bei den RKI-Unterlagen merkten dann aber viele schnell, dass das meiste schon aufgearbeitet wurde oder gar nicht die Brisanz hat, die manche behaupten. Das gilt auch bei den Anfragen zum Atomausstieg – da erkenne ich an keiner Stelle, dass da versucht wird, Themen bewusst kleinzuhalten. Es geht um Einordnung, und die funktioniert auch.

Das wären keine Themen für Correctiv gewesen?

Wir machen das schon auch – Regierungsunterlagen anfordern und sichten. Aber nur weil etwas „Files“ genannt wird, ist es noch nicht automatisch relevant. Es muss schon etwas enthalten sein, was wirklich berichtenswert ist. Deshalb veröffentlichen wir in manchen Fällen auch nichts, trotz der aufwendigen Sichtung von Akten.

Sie sind am Tag der Pressefreiheit zu Gast im Presseclub Nürnberg. Wie ist es um die Pressefreiheit in Deutschland bestellt?

Wir können sagen: Die Pressefreiheit im Land ist im Kern ziemlich gut und auch sehr stark, auch im Vergleich zu anderen Ländern. Auf der anderen Seite weist „Reporter ohne Grenzen“ immer wieder darauf hin, dass Deutschland Stück für Stück abrutscht in der Rangliste der Pressefreiheit. Das liegt zum einen an der Zunahme der Zahl körperlicher Attacken auf Journalisten, gerade durch Neonazis. Das darf nicht so bleiben. Und wir müssen registrieren: Oft wird versucht, Recherchen durch Klagen zu bombardieren, die eigentlich nur das Ziel haben, Medien einzuschüchtern, zu beschäftigen oder die Glaubwürdigkeit der Arbeit zu diskreditieren – und zwar unabhängig vom Ergebnis. Das ist eine indirekte Bedrohung, weil es manche Medien da zurückhaltend macht. Da müssen wir selbstbewusst und stark gegenhalten.
